



Am Posamentierstuhl

Erzgebirgsmuseum nach der Augustusburg verlegt werden sollte, scheute der Verein keine Mühe, die reichhaltige und wertvolle Sammlung der Stadt Annaberg zu erhalten. 1903 schon übergab der Verein der Stadt 1000 M. mit der Bestimmung, die Zinsen des Kapitals für die Ausgestaltung des Erzgebirgsmuseums zu verwenden. Zu jeder Zeit wurden gern Auskünfte erteilt und auf Wunsch fragenden Vereinen oder einzelnen Personen Wanderungen zusammengestellt. Um den Wanderbetrieb im Erzgebirge noch mehr zu beleben, beschloß man 1897 die Errichtung einer Herberge für wandernde Schüler, 1904 wurde eine 2. Herberge eingerichtet, seit 1905 erwirkte man auch die Möglichkeit der Uebernachtung auf dem Pöhlbergunterkunftshause. Nach 1918 übernahm die Stadt die Sorge um die Jugendherberge. Schließlich ging auch ein langgehegter Wunsch des Vereins in Erfüllung, als um die Jahrhundertwende die Haltestelle Rühberg errichtet wurde und der Ratswald den Wanderern erschlossen wurde. 1904 wurde ein Weg an dem Ronsdoppelbach gebaut, nachdem schon 1895 ein genauer Plan des Ratswaldes vervielfältigt worden war. 1908 gab der Verein den wertvollen, leider vergriffenen Führer von Annaberg, verfaßt von Dr. Wünschmann:

schluß an den Erzgebirgsverein und vollzog ihn am 13. 6. 1886, dem bisherigen Namen wurde der Zusatz Erzgebirgszweigverein angefügt. Den Mitgliedern des Vereins war freigestellt worden, sich nach Belieben an den Erzgebirgsverein anzuschließen, was auch die große Zahl tat; 1886 von 165 Mitgliedern 130, 1903 von 211 Mitgliedern 208. Nach achtzehnjähriger, treuerbundener Arbeit wurde am 29. 3. 1898 der Verschönerungsverein Annaberg-Buchholz und Erzgebirgszweigverein aufgelöst, die Rechte und Pflichten gingen an den Annaberger Verein über, das freundschaftliche Verhältnis wurde durch diesen Schritt nicht getrübt und besteht noch heute. Als neugewonnener Zweigverein hatte schon 1887 der Annaberger Verein die Freude, die Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins in Annaberg zu sehen, die den stattlichen Besuch von 3500 Teilnehmern verzeichnen konnte. Die Reihe der Arbeiten riß nicht ab: die Errichtung des Röderdenkmal in Johann-Georgen-Stadt wurde unterstützt. Ebenso die Herausgabe des Werkes „Ludwig Richter und das Erzgebirge“. Für das Fichtelbergshaus spendete der Verein 390 M. Es ergäbe bei der Aufzählung der vielen großen und kleinen Arbeiten des Vereins ein vollkommen schiefes Bild und zeugte von Undankbarkeit, sollte vergessen werden, der Hilfsbereitschaft der Stadt Annaberg zu gedenken. Im ganzen Stadtgebiet übernahm sie die dem Verein obliegenden Arbeiten gern und trug jederzeit den Anregungen des Vereins Rechnung. Vor allen Dingen übernahm sie auch die vom Verein erstellten Baulichkeiten in pfelegliche Behandlung. Dem Erzgebirgsmuseum schenkte der Verein liebevolle und sorgfame Aufmerksamkeit, so vor allem um das Jahr 1905, als das



Posamenten und Spitzen



In der erzgebirgischen Stube

heraus. Das Blockhaus an der Nordseite des Pöhlberg-rundganges wurde nach dem Kriege erbaut, das Erzgebirgsmuseum Jahr für Jahr mit einer namhaften Spende bedacht. Als rechter Wander- und Gebirgsverein ließ es der Jubilar nicht daran fehlen, die Schönheit der Heimat in zahlreichen Wanderungen sich und den immer gern gesehenen Gästen zu erschließen, und belehrende Vorträge, oftmals unterstützt von trefflichen Lichtbildern, unterhielten die Mitglieder manche liebe Stunde. Eifrig wurde das heimatische Sprachgut gepflegt, erzgebirgisches Lied und Wort werden gern gehört und manches erzgebirgisches Bühnenstück erheiterte die Mitglieder des Vereins oder ließ sie besinnlich über den Humor der Heimat schmunzeln. Daß so erfolgreiche Arbeit geleistet wurde, zeugt davon, daß an der Spitze des Vereins tatkräftige Männer standen (im Verschönerungsverein Annaberg-Buchholz Prof. Bertlet, Bürgermeister Voigt — 1892, Stadtrat Matthes — 1895, Brodengeyer — 1901; in der Annaberger Gruppe des Vereins Stadtrat Bräuer bis 1895, Brodengeyer — 1901, Dr. Wünschmann — 1930, Oberl. Möbius — 1931 und seitdem Studienrat Koch). (Die Ordnung für die Hauptversammlung des EV. siehe Seite 5.)

Reiter ohne Ziel

Abenteuer-
Roman
von
Will Kröger



(17. Fortsetzung.)

Der also Gelobte, er heißt Paul Ellet, hat einiges verstanden und errotet in höchstem Glück. Um das zu bemänteln, zündet er sich eine Zigarette an. „Netter junger Mann“ hat sie gesagt . . . Na ja, warum nicht?

„Also Mister Zeeman, wie denken Sie sich die Entschädigung für das gebrochene Eheversprechen?“ fragt Ethel, als der Kellner das Bestellte gebracht hat.

Zeeman weiß, daß er in seinen Taschen achtzigtausend Dollar in falschem Gelde hat, vorzüglich gelungene Hundert-Dollar-Noten. Davon wird er, ohne mit der Wimper zu zucken, Ethel geben. Dann hat er einige Stunden Ruhe und kann per Flugzeug aus St. Paul in Richtung Chicago verschwinden, wie er es beabsichtigt. Es ist nur die Frage, ob Ethel weiß, daß er, Zeeman, sich mit falschem Gelde befaßt.

„Ich erkenne selbstverständlich deine Ansprüche an, liebe Ethel . . . Du wirst aber verstehen, daß ich nicht im Handumdrehen eine so große Summe, fünfzigtausend Dollar, beschaffen kann. Einen Teil könnte ich dir sofort geben, ich komme nämlich gerade von der Bank, wo ich mir eine Summe geholt habe.“

„Wieviel kann ich sofort bekommen?“ fragte Ethel mit heimlicher Gier.

„Zwanzigtausend!“ sagt Ehren-Zeeman.

„Her damit!“ plagt Ethel heraus und hält schon die Hand auf. „Und wie wollen Sie mir die restlichen dreißigtausend Dollar sichern?“

„Liebe Ethel . . . Ich möchte, daß du ohne Groll an mich denkst . . . Darum biete ich dir als einmalige Abfindung dreißigtausend Dollar, die bekommst du sofort. In absehbarer Zeit wird es mir unmöglich sein, noch einmal zwanzigtausend Dollar zu zahlen. Bist du einverstanden?“

„Ja!“ ruft Ethel, ohne sich zu besinnen. „Her damit!“

Zeeman schreibt mit der Füllfeder eine Quittung aus, schiebt sie Ethel zu und holt aus der rechten Rocktasche ein Bündel Banknoten. Genau dreißigtausend Dollar, falsche natürlich. In der linken stecken noch einmal dreißigtausend und in der Hosentasche zwanzigtausend.

Halbwegs unter dem Tisch gibt er Ethel das dicke Bündel. Sie sieht die Streifen einer großen Bank und stopft das Bündel unbesehen in ihre geräumige Handtasche, dann unterzeichnet sie die Quittung. Zeeman steckt sie sorgfältig ein und berechnet für sich, daß das Papier zur Anfertigung der dreißigtausend beinahe achtzig Dollar gekostet hat. Pat Vime wird schön schimpfen über die Verschwendung . . . Nun, die Arbeit einer Nacht, und der Verlust ist wieder hereingebracht.

„Denkst du jetzt ein klein wenig besser von mir, meine Ethel?“ fragt er zärtlich.

„Nicht viel, aber doch etwas!“ sagt sie, und in ihrem Innern jubilieren hundert Nachtigallen. „Was treibst du denn jetzt für Geschäfte?“

„Du duzt mich wieder? O, ich danke dir, Ethel! Das wird meinen ferneren Lebensweg um vieles erleichtern! Meine geliebte Ethel duzt mich wieder . . . Was ich treibe? O, ich verkaufe Schlachtvieh, waggonweise natürlich . . .“

„Und ganz ehrlich?“

„Ganz ehrlich, Ethel . . . Aber“ — er blickt auf die Uhr —

„es wird Zeit für mich. In zwanzig Minuten muß ich auf dem Güterbahnhof sein, wo acht Waggon Vieh für mich eintreffen. Dafür brauche ich die dreißigtausend Dollar. Nun, die Leute werden mir Kredit einräumen, sie kennen mich ja als ehrlichen Menschen.“

„Was ist denn das für Vieh?“ fragte Ethel.

„Ochsen!“ antwortete Zeeman und muß sich, weil er dabei an sein falsches Geld denkt, ein Lachen verkneifen. Hoffentlich merkt Ethel erst in Hudson, was sie für nette Blüten in der Handtasche hat.

„Übrigens, wie kommt es, liebe Ethel, daß ich dich hier in St. Paul treffe?“

Irgend etwas bestimmt Ethel, nicht die Wahrheit zu sagen.

„Ich habe Einkäufe für mich gemacht. Kleider, Hüte. Heute nachmittag fahre ich wieder nach Hause.“

Dabei hebt Ethel den Kopf und blickt in die blauen Augen

Paul Ellets, der wiederum in Ethels Augen den Himmel zu sehen glaubt. In ihrem ganzen Jubel strahlt sie den netten Jungen an und amüsiert sich innerlich, wie das zarte Milchgeseicht des Jungen über und über rot wird.

Paul greift mit Todesverachtung zur dritten Zigarette, obwohl ihm von den beiden anderen schon herzlich mies wurde. Aber er muß etwas in der Hand haben, sich mit etwas beschäftigen können. Und dann sieht es doch auch recht männlich aus, wenn man den Rauch genießerisch durch die Nase gehen läßt, wenn es auch ein unangenehmes Krabbeln hervorruft. (Paul ist beinahe kühn genug, zu behaupten, das Krabbeln kommt von der Liebe. Denn daß er sich in die weiße Dame „unsterblich“ verliebt hat, steht fest.)

Zeeman ruft den Kellner herbei und zahlt mit echtem Gelde. Auch Paul Ellet kann es niemand verwehren, daß er ein Gleiches tut. Vor dem Café verabschiedet Zeeman sich sofort von Ethel mit der Begründung, seine Ochsen warten auf ihn, und ruft eine Mietsdroschke an. Weg ist er! Mit einem halben Blick gewahrt Ethel, daß der jugendliche Kavalier aus dem Café kommt und ihr nachsteigt. Ethel lächelt geschmeichelt in sich



Zeichnung Kießlich M

Zeeman ruft den Kellner herbei und zahlt mit echtem Gelde

hinein und wäre in ihrer übermütigen Stimmung bereit, mit dem Jungen eine halbe Stunde zu verplaudern.

Paul Elleot blickt an sich herab: alles tadellos. Der Anzug sieht wie angezogen, der Kragen desgleichen, und die Kravatte ist ein Gedicht (Geschenk von Mutti), nur das Herz ist nicht ganz in Ordnung, es rast wie besessen. Da geht sie, die weiße Fee, nein, sie schreitet! O himmlischer Gott! Jetzt blickt sie sich um, ganz wenig nur, aber sie blickt sich um.

Man kann eine Dame doch nicht auf der Straße anreden... Wenn sie nur in eine Konditorei gehen würde... In eine sehr besetzte Konditorei, wo nur noch ein Tisch frei ist und an den müßte sie sich setzen... und Paul auch. Geld hat man ja, gestern war der sechzehnte Geburtstag.

Sie... geht!... Ja, sie will in die Konditorei! Wirklich und wahrhaftig! Jetzt ist sie drinnen und hat, bevor sie durch die Drehtür ging, ein ganz klein wenig nach rechts geblickt!

Nachsteigen, Paul!... Aber man kann doch nicht... Los, Paul, sei ein Mann!... Wenn ich nur nicht solche Angst... Psui, bist du feige, Paul! Und wenn sie mir nun einen Korb gibt?.. Sie wird nicht! Bist doch ein forscher Kerl, Paul, und rasiert auch!

Paul Elleot zappelt durch die Drehtür, sieht lauter besetzte Tische vor sich, errötet schon im Voraus und weiß nicht, wohin mit den Armen.

Da kommt ihm der Geschäftsführer entgegen, begrüßt ihn mit einem tiefen Bückling und weist ihm den Weg.

„Verzeihung, mein Herr, ist alles besetzt. Würden Sie dort mit Platz nehmen?“

Dort ist der Tisch mit der weißen Dame.

„Ist es gestattet, meine Dame?“ fragt der Geschäftsführer für Paul, der beharrlich schweigt und ein sehr ängstliches Gesicht macht.

„Bitte...“ entgegnet Ethel mit engelsanfter Stimme. Da gibt Paul sich einen Ruck und setzt sich. Der Kellner schießt heran, diener.

„Einen großen Whisky!“ fordert Paul mit tiefer Stimme. Überall trinkt man Tee oder Kaffee und ißt Kuchen mit Schlagjähne dazu. Auch Ethel hat sich einen Mohrenkopf mit Sahne bringen lassen.

Paul nimmt sich eine Zigarette, zündet sie an und bläst das Streichholz mit der Nasenluft aus. (So macht es der Vater, es sieht immer sehr selbstbewußt aus. Der Whisky kommt, Paul wird Angst und bange angesichts des großen Glases. Mit Todesverachtung schluckt er den Inhalt auf einen Zug herunter. Aaaaah, brennt das. Die Tränen schießen ihm in die Augen, sie drohen, die Wangen herunterzukollern. Das darf nicht sein! Mit dem Jackett-Ärmel wischt Paul blitzschnell die salzige Schande hinweg.)

Ethel löffelt fittsam Mohrenkopf mit Schlagjähne. Paul fühlt es wie flüssiges Feuer durch seine Adern rieseln, ein ungeheurer Mut ist in ihm, er wagt es, Ethel ganz leicht anzulächeln. Da endlich gibt sie ihm Anlaß, auch ein Wörtlein zu reden. Sie läßt, wie es schon zu Zeiten der alten Griechen Mode war, das Taschentüchlein fallen.

Paul schießt darauf los und serviert das Tuch auf der flachen Hand. „Bitte sehr“, sagte er mit einem gewinnenden, knabenhaften Lächeln. Mein Name ist Elleot.“

Ethel blickt in ein paar Knabenaugen, in denen der ganze

Glaube und die schöne Ehrfurcht vor dem Weibe liegt, zutiefst das leise, keimende Werben und Begehren. Ein wenig betroffen und gerührt von der Keuschheit dieses Knaben, nimmt Ethel das Tuch und sagt leise:

„Ich danke Ihnen, mein Herr. Sie sind sehr aufmerksam...“

Paul nimmt das Glück beim Zipfel und plaudert zögernd darauf los:

„Wenn ich nicht irre, sahen wir uns schon vorhin im Café... Ich kam vom Rasieren und spürte plötzlich Durst auf eine Tasse Kaffee...“

„Und jetzt Verlangen nach einem großen Whisky...“ ergötzt Ethel mit einem zarten Lächeln.

„Verlangen? O nein!“ verteidigt Paul sich, errötend. „Ich wußte nicht, was ich bestellen sollte, da sagte ich einfach Whisky.“

„Aber warum sind Sie denn hereingekommen, wenn Sie nicht wußten, worauf Sie Appetit haben?“ fragt Ethel, in der echt weiblichen Absicht, den Mann (oder das Männchen) in die Enge zu treiben und Farbe bekennen zu lassen.

Paul stockt einen Augenblick der Atem, dann sagt er kühn mit nicht ganz sicherer Stimme:

„Ich mußte Sie noch einmal sehen...“

„Wich? Warum denn, Mister Elleot?“

„Weil... weil Sie so... schön sind...“ kommt es unbeholfen aus seinem Munde. Ethel ist befriedigt. Mit beinahe aufrichtigem Bedauern antwortet sie:

„Schade... Ich verlasse in drei Stunden die Stadt.“

Das ist für Paul ein schwerer Schlag. Mit männlicher Entschlossenheit fragt er:

„Aber ich darf Sie doch einmal besuchen?“

„Wich? O, das wird nicht gehen. Ich bin in Hudson zu Hause, zweihundert Kilometer von St. Paul entfernt. Aber... vielleicht bin ich schon in einigen Wochen für immer in dieser

Stadt. Mein Vater gedenkt hier ein Geschäft zu eröffnen. Eine Bar auf der Summit-Avenue...“

„Eine Bar? O, wie interessant!“ erwidert Paul begeistert und hätte es jedenfalls auch interessant gefunden, wenn Ethels Vater einen Handel mit Laubfröschen eröffnen wollte.

„Ja, eine Bar... Ich will jetzt noch zum Hauswirt und einen Vertrag machen!“ fährt Ethel fort. „Dann werden wir die Bar schon in vier Wochen eröffnen...“

Paul denkt mit einigem Bangen daran, daß er in der Bar sehr häufig Gast sein wird. Wo soll nur das Geld dazu herkommen...?

„Ich muß jetzt gehen, Mister Elleot...“

„Darf ich Sie begleiten?“

„Wenn Sie wollen... Aber es sind nur wenige Minuten, dann muß ich Sie verlassen, um das Geschäftliche mit dem Hauswirt zu regeln.“

„O, dann warte ich auf der Straße!“ erklärt Paul kühn.

*

Vor dem Hause angelangt, verabschiedet Ethel sich.

„Ich denke, in einer Viertelstunde ist alles erledigt. Wollen Sie wirklich auf mich warten?“

„Doch, ich warte!“

(Fortsetzung folgt.)



Der Vorstand des Erzgebirgsvereins, Fr. Grundmann,

veröffentlicht für die Hauptversammlung
die nachstehende Ordnung,
in der es unter anderem heißt:

Sonntag, den 10. Oktober:

- 9,30 Uhr Sitzung des Gesamtvorstandes im Fremdenhof „Wilder Mann“.
- 15,00 Uhr Abgeordneten- und Hauptversammlung im Ballhaus „Zindergarten“.
- 20,00 Uhr Festabend im Grenzlandtheater

Sonntag, den 11. Oktober:

- 8,15 Uhr Stellen zum gemeinsamen Kirchgang mit Wimpeln auf dem Markt.
- 8,30 Uhr Festgottesdienst in der St. Annenkirche. (Predigt: Superintendent Spranger. Kirchenmusik: 24. Psalm von Br. Dost.)
- 9,30 Uhr Besuch des Erzgebirgsmuseums.
- 10,00 Uhr Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal.
- 10,30 Uhr Fortsetzung der Hauptversammlung im „Zindergarten“. Vortrag: Kurt Arnold Findeisen: „Der sächsische Mensch“.
- 13,00 Uhr Mittagessen in den Gaststätten der Stadt, ansehl. Kaffeestunde auf dem Bohlberg mit Vorträgen von Goldberg u. Raden.

Ferner:

Sonntag, den 17. Oktober:

- 20,00 Uhr Das 50. Stiftungsfest des Zweigvereins Annaberg in der „Festhalle“.



Am Posamentierstuhl

Erzgebirgsmuseum nach der Augustusbürg verlegt werden sollte, scheute der Verein keine Mühe, die reichhaltige und wertvolle Sammlung der Stadt Annaberg zu erhalten. 1903 schon übergab der Verein der Stadt 1000 M. mit der Bestimmung, die Zinsen des Kapitals für die Ausgestaltung des Erzgebirgsmuseums zu verwenden. Zu jeder Zeit wurden gern Auskünfte erteilt und auf Wunsch fragenden Vereinen oder einzelnen Personen Wanderungen zusammengestellt. Um den Wanderbetrieb im Erzgebirge noch mehr zu beleben, beschloß man 1897 die Errichtung einer Herberge für wandernde Schüler, 1904 wurde eine 2. Herberge eingerichtet, seit 1905 erwirkte man auch die Möglichkeit der Uebernachtung auf dem Pöhlbergunterkunftshause. Nach 1918 übernahm die Stadt die Sorge um die Jugendherberge. Schließlich ging auch ein langgehegter Wunsch des Vereins in Erfüllung, als um die Jahrhundertwende die Haltestelle Rühberg errichtet wurde und der Ratswald den Wanderern erschlossen wurde. 1904 wurde ein Weg an dem Kondoppelbach gebaut, nachdem schon 1895 ein genauer Plan des Ratswaldes vervielfältigt worden war. 1908 gab der Verein den wertvollen, leider vergriffenen Führer von Annaberg, verfaßt von Dr. Wünschmann

schluß an den Erzgebirgssverein und vollzog ihn am 13. 6. 1886, dem bisherigen Namen wurde der Zusatz Erzgebirgszweigverein angefügt. Den Mitgliedern des Vereins war freigestellt worden, sich nach Belieben an den Erzgebirgsverein anzuschließen, was auch die große Zahl tat; 1886 von 165 Mitgliedern 130, 1903 von 211 Mitgliedern 208. Nach achtzehnjähriger, treuerbundener Arbeit wurde am 29. 3. 1898 der Verschönerungsverein Annaberg-Buchholz und Erzgebirgszweigverein aufgelöst, die Rechte und Pflichten gingen an den Annaberger Verein über, das freundschaftliche Verhältnis wurde durch diesen Schritt nicht getrübt und besteht noch heute. Als neugewonnener Zweigverein hatte schon 1887 der Annaberger Verein die Freude, die Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins in Annaberg zu sehen, die den stattlichen Besuch von 3500 Teilnehmern verzeichnen konnte. Die Reihe der Arbeiten riß nicht ab: die Errichtung des Röderdenkmals in Johann-Georgen-Stadt wurde unterstützt. Ebenso die Herausgabe des Werkes „Ludwig Richter und das Erzgebirge“. Für das Fichtelberghaus spendete der Verein 390 M. Es ergäbe bei der Aufzählung der vielen großen und kleinen Arbeiten des Vereins ein vollkommen schiefes Bild und zeugte von Undankbarkeit, sollte vergessen werden, der Hilfsbereitschaft der Stadt Annaberg zu gedenken. Im ganzen Stadtgebiet übernahm sie die dem Verein obliegenden Arbeiten gern und trug jederzeit den An-



Posamenten und Spizen



In der erzgebirgischen Stube

heraus. Das Blockhaus an der Nordseite des Pöhlberg-rundganges wurde nach dem Kriege erbaut, das Erzgebirgsmuseum Jahr für Jahr mit einer namhaften Spende bedacht. Als rechter Wander- und Gebirgsverein ließ es der Jubilar nicht daran fehlen, die Schönheit der Heimat in zahlreichen Wanderungen sich und den immer gern gesehenen Gästen zu erschließen, und belehrende Vorträge, oftmals unterstützt von trefflichen Lichtbildern, unterhielten die Mitglieder manche liebe Stunde. Eifrig wurde das heimatische Sprachgut gepflegt, erzgebirgisches Lied und Wort werden gern gehört und manches erzgebirgisches Bühnenstück erheiterte die Mitglieder des Vereins oder ließ sie besinnlich über den Humor der Heimat schmunzeln. Daß so erfolgreiche Arbeit geleistet wurde, zeugt davon, daß an der Spitze des Vereins tatkräftige Männer standen (im Verschönerungsverein Annaberg-Buchholz Prof. Bertlet, Bürgermeister Voigt — 1892, Stadtrat Matthes — 1895, Brodengeyer — 1901; in der Annaberger Gruppe des Vereins Stadtrat Bräuer bis 1895, Brodengeyer — 1901, Dr. Wünschmann — 1930, Oberl. Möbius — 1931 und seitdem Studienrat Koch). (Die Ordnung für die Hauptversammlung des EV. siehe Seite 5.)